universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

William Shakespeare

Wolff, Max Josef

Leipzig, 1903

Einführung

urn:nbn:at:at-ubi:2-5513

Einführung

Er ist den Lebenden vereinet,
Vom Hauch des Grabes keine Spur!
Die Vorwelt, die ihr tot gemeinet,
Lebt selbst in seinem Liede nur.
Uhland.

Als Einleitung möchte ich den nachfolgenden Aufsätzen einen kurzen Abriss von Shakespeares äusserem Leben vorausschicken. Ich könnte zwar für die wenigen Bemerkungen, auf die ich mich beschränken muss, ebensogut auf eine der vielen mittelmässigen oder wenigen guten Biographien des Dichters verweisen,[1] doch liegt mir daran, mit möglichster Schärfe das, was wir an Tatsächlichem wissen, von dem zu sondern, was sich im Laufe eines Jahrhunderts der Forschung als wissenschaftliche Legende herausgebildet hat. Vieles davon besitzt einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, aber trotzdem sind und bleiben es Vermutungen, die, entsprechend ihrer Natur, nur mit einer gewissen Zurückhaltung wissenschaftlich verwertet werden dürfen.

Die ältere Tradition, wie sie zu Beginn des 18. Jahrhunderts in den ersten Arbeiten von Rowe und anderen eine kritiklose Aufnahme gefunden hat, lasse ich beiseite, es sind besonders die Anekdoten von Shakespeares Fleischerberuf, seiner Wilddieberei, seiner Auspeitschung durch Sir Thomas Lucy und seinem Leben als Pferdejunge in London. Diese billigen Erzählungen verdanken ihre Entstehung und Fortpflanzung wohl nur dem Behagen des Philisters, den grossen Genius, an dessen geistiger Höhe nicht zu rütteln ist, wenigstens äusserlich auf sein oder gar unter sein Niveau herabzudrücken. In Ermangelung anderen Stoffes ziehen sie sich noch immer als romanhaftes Füllsel durch die Lebensbeschreibungen des Dichters hindurch. Der gepeitschte Shakespeare wird so unausrottbar bleiben wie der verhungernde Schiller.

Selbst wenn diese Fabeln wahr wären, so würden sie doch nichts beweisen, als dass der Dichter die ganze Tiefe menschlichen Elends ausgekostet hat, eine Erfahrung, die auch ohne diese albernen Geschichten aus seinen Werken deutlich hervorgeht.

William Shakespeare wurde am 23. April (alten Stils) 1564 zu Stratford am Avon in Warwickshire geboren, falls wir nach dem damals üblichen Gebrauch seine Geburt drei Tage vor seiner Taufe ansetzen dürfen. Am 26. April fand diese in der dortigen evangelischen, d. h. anglikanischen Pfarrkirche statt, in der der Dichter zweiundfünfzig Jahre später auch beigesetzt worden ist. Sein Vater muss als Beamter evangelisch gewesen sein, seine Kinder, besonders seine älteste Tochter, neigten sogar der strengeren, puritanischen Richtung zu; von einem persönlichen Konfessionswechsel des Dichters, wie bei seinem Widersacher Ben Jonson, ist nichts überliefert worden: wir dürfen ihn deshalb mit Bestimmtheit als Protestanten bezeichnen. Wenigstens entbehrt diesen Zeugnissen gegenüber die nicht näher begründete Mitteilung, die der Vikar Richard Davis etwa hundert Jahre nach seinem Tod gemacht hat, „er starb als Papist", jeder Glaubwürdigkeit.

Der Dichter entspross als drittes Kind und ältester Sohn der im Jahre 1557 geschlossenen Ehe John Shakespeares mit Mary Arden, Tochter des Robert Arden von Wilmcote; fünf weitere Kinder folgten ihm, zwei Mädchen und drei Knaben. Die meisten der Geschwister starben im jugendlichen Alter, nur seine jüngere Schwester Joan, vermählt mit dem Hutmacher William Hart, überlebte den Dichter um dreissig Jahre. Seine Mutter entstammte einer kleinen, adeligen Familie, sein Vater war ein wohlhabender Ackerbürger in Stratford, der sich in erster Linie mit Viehzucht beschäftigte. Die Arbeitsteilung war damals, besonders in ländlichen Betrieben, nur wenig durchgeführt; John Shakespeare schor seine Schafe selbst und brachte ihre Wolle auf den Markt nach dem benachbarten Coventry oder, als die Zeiten diesem Handel nicht mehr günstig waren, schlachtete er sein Vieh und suchte Fleisch und Häute nach Möglichkeit zu verwerten. Nur so lässt es sich erklären, dass er bald als Wollhändler, bald als Fleischer und Handschuhmacher aufgeführt wird, es sind Nebengewerbe, die mit der Viehzucht damals in naher Verbindung standen. In dem kleinen Gemeinwesen war er ein angesehener Mann, 1565 wurde er Ratsmann (Alderman), drei Jahre darauf Bürgermeister (High-Bailiff) und erreichte damit

die höchste Ehrenstellung in seiner Vaterstadt. Am Ende des nächsten Jahrzehntes scheint sein Wohlstand schwer erschüttert zu sein; zwar kauft er im Jahre 1575 noch zwei Häuser in Stratford, doch schon 1578 kommt er in Steuerschwierigkeiten und muss 1579 das kleine Gut seiner Frau, Asbies, verpfänden. In der Folge wird sogar zwangsweise gegen ihn vorgegangen, und er selbst in Schuldhaft genommen. Ob er wirklich verarmt war, oder ob er nur seinen Betrieb aus Stratford verlegt hatte und sich dort nicht mehr zur Leistung der öffentlichen Gemeinde- und Kirchenabgaben verstehen wollte, können wir nicht entscheiden. Es spricht manches für das letztere, z. B. das besonders prächtige Begräbnis, das er trotz seiner finanziellen Schwierigkeiten im Jahre 1579 seiner Tochter Anna bereiten liess, und der Versuch, den er schon im folgenden Jahre machte, das verpfändete Gut zurückzuerlangen.[2] In den Akten, die sich auf seine spätere Nobilitierung beziehen, wird er kurzweg ein wohlhabender Mann genannt. Ein Vermögensverfall, der damals noch in allgemeiner Erinnerung sein musste, wird nicht erwähnt und hätte wohl, wenn er nur zwei bis drei Jahre zurücklag, leicht zur Abweisung seines Gesuches um Verleihung eines Wappens führen können.

Von der Jugend des Dichters wissen wir nichts. Das nächste, was wir nach seiner Taufe von ihm erfahren, ist im Jahre 1582 seine Verheiratung mit der um acht Jahre älteren Anna Hathaway. Die Ehe wurde unter aussergewöhnlichen Umständen, Befreiung von mehrfachem Aufgebot und ähnlichen Erleichterungen geschlossen, es scheint, dass es sich um eine von der Familie Hathaway erzwungene Legitimierung eines Fehltrittes gehandelt hat, wenigstens wurde das erste Kind des Dichters schon nach sechsmonatlicher Ehe geboren. Es war ein Mädchen, das am 26. Mai 1583 auf den Namen Susanna getauft wurde, ihr folgte im Jahre darauf ein Zwillingspaar, Hamnet und Judith. Die Ehe des Dichters soll sehr unglücklich gewesen sein, eine Tradition, die sich besonders auf Grund seiner letztwilligen Verfügungen herausgebildet hat. Seine Frau wird daselbst nur mit dem zweitbesten Bett bedacht; da ihr jedoch das erste samt einem grossen Teil des Hausrates als gesetzliches Wittum zufiel, so kann eine Vernachlässigung darin nicht gefunden werden. Dass sie Shakespeare geistig nahegestanden habe, ist nach dem damaligen Bildungsstande der Frauen in ländlichen Kreisen kaum anzunehmen, trotzdem kann sie ihm eine gute Gattin gewesen

sein, zu der er nach seinen aufregenden Londoner Jahren gern zurückgekehrt ist.

Im Jahre 1587 besuchte die Schauspielertruppe Lord Lesters, als deren Mitglied unter veränderten Namen wir den Dichter später finden, auf einer grösseren Tournee auch Stratford. Die Annahme, dass er mit den Komödianten davongezogen sei,[3] liegt nahe, doch kann ich mich ihr nicht anschliessen, da meiner Meinung nach der Dichter schon etwa 1585 nach London übergesiedelt sein muss. Ob dieser Schritt im Einverständnis mit seiner Frau und seiner Familie geschah, ob sie nichts von ihm, oder er nichts von ihnen wissen wollte, muss dahingestellt bleiben, auf jeden Fall kehrte er vor 1596, dem Todesjahre seines einzigen Sohnes, nicht in die Vaterstadt zurück.

In London trat er in die obenerwähnte Schauspielergesellschaft ein, der er unter den verschiedentlichsten Wandelungen als Truppe des Lord Strange, des Lord Chamberlain und des Königs selber bis zum Ende seiner Bühnenlaufbahn treu geblieben ist. Sein Eintritt muss bald nach seiner Ankunft erfolgt sein, denn im Jahre 1592, wo seiner zum erstenmal erwähnt wird, hat er nicht nur die langjährige Lehrlingszeit längst überwunden, sondern ist schon als Schauspieler, Bearbeiter älterer Stücke und selbständiger Dichter ein angesehenes Mitglied seiner Truppe. Ein „Johannes fac totum“ wird in diesem gehässigen, persönlichen Angriff des Dichters Green der junge shake-scene (Bühnenerschütterer) genannt. Der Übergang vom Schauspieler zum produzierenden Künstler war damals leicht zu finden. Mit den Worten der dramatischen Autoren nahm man es nicht so genau wie heute, bei jeder Wiederaufnahme eines älteren Werkes erfuhr es eine gründliche, zeitgemässe Umgestaltung, die von einem poetisch veranlagten Mitglied der betreffenden Truppe in ziemlich rücksichtsloser Weise vorgenommen wurde. In dieser Richtung haben sich auch Shakespeares erste, dichterische Versuche bewegt, doch bald entfaltete sein Genius die Schwingen zu kühnerem und freierem Fluge. Die Komödie der Irrungen war wohl seine erste selbständige Arbeit, der sich in der Zeit von 1590—1613 Dramen und Gedichte in ununterbrochener Reihenfolge anschlossen. Durch seine alles überragenden Werke gewann seine Truppe immer grössere Bedeutung und in heftigem Wettbewerb gelang es ihr, die älteren Schauspielergesellschaften aus der Gunst der Königin

und des besseren Publikums zu verdrängen. Meister Burbage, ihr hervorragendstes Mitglied, konnte daran denken, seiner Kunst ein eigenes Heim zu errichten; das Globetheater entstand, zu dessen erheblichsten Anteilseignern auch sein Freund und Kollege Shakespeare gehörte. In dieser Eigenschaft, wie auch aus seinen Dramen und seiner Bühnentätigkeit flossen dem Dichter beträchtliche Einnahmen zu, die er als guter Hausverwalter gewinnbringend anzulegen wusste. Teils kaufte er städtischen und ländlichen Grundbesitz in seiner Heimat, teils pachtete er die Zehnten von Stratford, oder lieh sein Geld zu angemessenen Zinsen aus. Ein angenehmer Gläubiger war der Dichter des Hamlet nicht, mit unnachsichtlicher Strenge trieb er seine Forderungen ein, wie wir aus verschiedenen, noch erhaltenen Prozessakten ersehen können.

Auf Grund der bedeutenden finanziellen und literarischen Erfolge seines grossen Sohnes reichte John Shakespeare 1596 einen Antrag auf Gewährung eines Wappens bei dem Heroldsamte ein. Nach längeren Verhandlungen und einmaligem, abschlägigem Bescheid wurde ihm stattgegeben, und die Familie des Dichters in die gentry erhoben. Doch der, in dessen Interesse Shakespeare diesen Schritt wohl in erster Linie getan hatte, der seinen Namen und seine Familie für alle Zeiten fortpflanzen sollte, der einzige Sohn des Dichters, erlebte den Erfolg nicht mehr, Hamnet starb im Jahre 1596. Der Neid der Götter rächte sich; es ist überhaupt, als wenn der Dichter jeden ferneren Erfolg durch ein neues Opfer aus dem Kreise seiner Nächsten habe bezahlen müssen, 1601 verlor er seinen Vater, 1607 seinen Bruder und Berufsgenossen Edmund, 1608 seine Mutter und wenige Jahre später die letzten beiden Brüder Gilbert und Richard.

Von der Bühne hatte er sich wohl schon in der Zeit von 1603—1605 zurückgezogen, wenigstens wissen wir nach Ben Jonsons Sejanus von keinem Stücke mehr, in dem er aufgetreten ist. In dem Jahrzehnt, das er noch in London verbrachte, lebte er ausschliesslich seiner dramatischen Kunst. Alljährlich reiste er hinüber nach Stratford, das ihm in seiner ländlichen Stille und Einsamkeit jetzt mehr zusagte, als die lärmende, geschäftige Grossstadt. Im Jahre 1613 legte er die Feder nieder und sagte seiner Kunst Lebewohl, um als einfacher Landedelmann seine alternden Tage in vornehmer Zurückgezogenheit auf eigenem Grund und Boden zu beschliessen. Private und öffentliche Interessen führten ihn in

der Folgezeit noch mehrfach nach London, wo wir ihn 1614 mit seinem Vetter Green in der Einzäunungsfrage tätig finden.

Seine älteste Tochter hatte sich 1607 mit dem angesehenen Arzt John Hall in Stratford vermählt, eine Ehe, der im folgenden Jahre das einzige Enkelkind entspross, das der Dichter persönlich gekannt hat; seine zweite Tochter verheiratete sich erst 1616 mit dem Weinhändler Thomas Quiney. Bei der Hochzeit soll es hoch hergegangen sein, der alte Kampfgenosse aus mancher literarischen Fehde, Ben Jonson, und der engere Landsmann Shakespeares, der Dichter Drayten, sollen zu dem Feste aus der Hauptstadt gekommen sein, ein scharfes Zechgelage sei zu Ehren der Neuvermählten abgehalten worden, bei dem sich der Dichter übernommen habe und an dessen Folgen er gestorben sei. Sehr glaubwürdig klingt die Erzählung nicht, aber auf jeden Fall war diese Hochzeit das letzte bedeutende Ereignis im Leben des Dichters; wenige Wochen danach hauchte er im zweiundfünfzigsten Lebensjahre seinen grossen Geist aus. Angeblich fällt sein Sterbetag genau auf seinen Geburtstag; die Eintragung im Kirchenregister ist vom 25. April 1616 datiert. Sein Testament, das in letzter Fassung am 25. März, einen Monat vor seinem Tode, errichtet ist, enthält nichts besonderes, die Verteilung seines Vermögens unter seine beiden Töchter, einige kleinere und grössere Legate an Verwandte und Freunde, darunter mehrere ehemalige, schauspielerische Kollegen, und das Vermächtnis des zweiten Bettes an seine Ehefrau, die ihn um sieben Jahre überlebte.

Das sind die dürftigen Angaben, die wir über Shakespeares äusseres Leben mit Sicherheit machen können, und selbst bei diesem wenigen haben wir uns nicht auf Tatsachen beschränken können, sondern haben sie durch Folgerungen und Vermutungen verknüpfen und erweitern müssen.

Alles, was darüber hinausgeht, sind willkürliche Annahmen, wenn nicht gar Fälschungen, die, auf Grund von Colliers unechten Dokumenten entstanden, noch immer nicht gänzlich ausgemerzt sind. Unter die letzte Kategorie fällt die Freundschaft des Dichters mit Southampton, von der wir bei der Betrachtung der Sonette zu sprechen haben werden, unter die erstere besonders die Hypothese von Shakespeares Reisen. Es ist durch nichts erwiesen, dass der Dichter jemals über die englischen Grenzen hinausgekommen ist, er ist weder in Italien noch in Frankreich oder Deutschland gewesen, selbst

an der Tournee seiner Schauspielertruppe durch Schottland war er aus uns unbekannten Gründen nicht beteiligt. Seine Beschreibung der öden Hochlandsheiden, seine Schilderung des farbenreichen, italienischen Lebens verdankte er Reiseberichten oder Erzählungen von Angehörigen jener Länder, die in London ansässig waren. Wer nach den dürftigen Bemerkungen Plutarchs die Gestalt der Kleopatra schaffen konnte, besass wohl Phantasie und Intuition in hinreichendem Masse, um sich nach Berichten von Augenzeugen ein Bild von Verona oder Venedig vorzustellen.

Für jede Kunde, die wir von dem inneren Leben des Dichters haben möchten, sind wir auf seine Werke angewiesen. Dort hat er sich für alle, die lesen wollen und können, offenbart, doch das geht über das historische Material hinaus, mit dem wir es hier ausschliesslich zu tun haben. Hier bleibt uns nur noch übrig, zur Ergänzung seines Lebenslaufes einen kurzen Blick auf die Entstehungszeit seiner Schöpfungen zu werfen.

Nur die beiden kleinen epischen Dichtungen Venus und Adonis und Lucrezia sind von dem Dichter selbst herausgegeben, sie wurden in den Jahren 1593 und 1594 veröffentlicht und dem Grafen Southampton zugeeignet. Den Ausgaben der anderen Gedichte und Dramen, soweit bei seinen Lebzeiten solche erschienen sind, stand er fern. Die Quartos, wegen ihres Formats so genannt, sind Raubdrucke, die von spekulativen Buchhändlern nach den Rollen der Schauspieler oder einem während der Vorstellung aufgenommenen Stenogramm zusammengestellt sind. In dieser Art erschienen sechzehn von seinen Stücken zu Lebzeiten des Dichters, eines, der Othello, erst nach seinem Tode. Viele wurden mehrfach aufgelegt, doch keine Ausgabe geht auf den Dichter selbst oder seine Originalhandschriften zurück. Ob den Herausgebern der ersten Foliogesamtausgabe von 1623, den Schauspielern und ehemaligen Kollegen des Dichters, Heminge und Condell, solche vorgelegen haben, muss bezweifelt werden. Die Manuskripte waren vermutlich 1613 bei dem Brande des Globetheaters mitverbrannt, keiner hatte daran gedacht, diesen heute unbezahlbaren Schatz aus den Flammen zu retten. Wahrscheinlicherweise begnügten sich die Bearbeiter des ersten Folios mit der Version, die die Dramen in der Bühnentradition angenommen hatten, und wenn diese nicht ausreichte, schrieben sie die mangelhaften Quartausgaben mit allen Fehlern und Entstellungen ab. Nur bei einzelnen Stücken

scheint ein besserer Text zu Grunde gelegen zu haben, bei den meisten sind Zusätze, die von fremder Hand für die Aufführung gemacht worden sind, nicht ausgemerzt, Streichungen, die der Regisseur für nötig befunden, nicht wieder hergestellt. Es darf wohl angenommen werden, dass wir keines der Dramen ganz unverändert in der Form besitzen, wie es aus Shakespeares Feder geflossen ist. Solange er lebte, brachte er selbst bei jeder Neueinstudierung eines seiner Werke Verbesserungen und Umarbeitungen an, sei es aus bühnentechnischen Gründen, sei es, weil er seinen eigenen, hohen Ansprüchen noch nicht genug getan hatte. In den einzelnen Ausgaben, besonders des Hamlet, können wir seine eminenten Fortschritte von Jahr zu Jahr beobachten, wie er sich immer gründlicher in den Stoff vertieft und ihn immer meisterhafter zu gestalten weiss. Die Form, in der die Dramen auf uns gekommen sind, mag bei vielen nur zufällig die letzte, nicht die vollkommenste sein, die dem Dichter vorgeschwebt hat.

Das Entstehungsjahr der einzelnen Dramen mit Sicherheit zu bestimmen, ist vielfach unmöglich, besonders für die Jugendwerke sind die äusseren Zeugnisse, z. B. Erwähnung durch andere Schriftsteller, oder Berichte über Aufführungen, sehr dürftig, aber selbst in der Glanzperiode des Dichters schwanken einzelne Stücke um Jahre in ihrer Datierung. Das Register der Buchhändlergilde (stationer's register), in das sämtliche Publikationen, teilweise zum Schutz gegen Nachdruck, eingetragen wurden, gibt uns wichtige Anhaltepunkte, aber viele Stücke sind, wie wir gesehen haben, bei Lebzeiten des Dichters überhaupt nicht im Druck erschienen, andere erst Jahre nach der ersten Aufführung veröffentlicht worden. Wo die äusseren Zeugnisse versagen, sind wir auf innere angewiesen. Teils glaubt man in den Dramen Anspielungen auf historische oder literarische Ereignisse erkennen zu können, teils handelt es sich um stilistische und metrische Eigentümlichkeiten, die sich in den verschiedenen Epochen des Dichters unterscheiden lassen. Leider sind auch diese Kennzeichen nicht sehr beweiskräftig, die stilistischen nicht, da sie zu sehr in dem subjektiven Ermessen des einzelnen Beurteilers liegen, die metrischen nicht infolge der Überarbeitungen, denen einzelne Dramen zu den verschiedensten Zeiten unterworfen worden sind; nur soviel lässt sich mit Bestimmtheit sagen, je freier der Versbau ist, um so später ist das betreffende Stück anzuordnen.[4]

Die folgende Tabelle[5] soll statt jeder weiteren Ausführung über die Chronologie der Dramen Auskunft geben, zugleich bezeugt sie, wie gross die Meinungsverschiedenheiten sind, die zwischen den einzelnen Forschern obwalten. Die Angaben von Gervinus, Delius, Furnival und Dowden habe ich einer Zusammenstellung in einem Bande des Shakespeare-Jahrbuchs entnommen, die von Fleay selbst hinzugefügt.

Nach	Gervinus	Delius	Furnival	Dowden	Fleay
Periode I.					
Venus und Adonis . . .	1584—1593	1592	1593	1592	1593
Perikles	1588 resp. 1609	1608	1608	1608	1608
Titus Andronicus	1586—1589	vor 1591	1588—1590	1588—1590	—
Komödie der Irrungen . .	1589—1593	1591	1592—1594	1590—1591	1594
Heinrich VI. 1	vor 1592	1591	1592—94	1591—1592	vor 1592
„ 2		1592			1591—1592
„ 3		1593			1592
Periode II.					
Der Widerspenstigen Zähmung	?	1594	1596—1597	1597	1603
Beiden Veroneser . . .	1591	1591	1590—1592	1592—1593	1591 resp. 1595
Verlorene Liebesmüh . .	1591	1592	1588—1589	1590	1589 resp. 1597
Ende gut, Alles gut . . .	1592 resp. 1605	vor 1598	1601	1601—1602	1601 einzelnes sch. vor 1593
Romeo und Julia	1596	1592	1591—1593	1591 u. 1596	1595—1596
Lucrezia	vor 1594	1593	1594	1593—1594	1594
Kaufmann von Venedig .	1594	1595	1596	1596	1596—1597
Sommernachtstraum . .	1594	1595	1590—1591	1593—1594	1595
Erste Sonette	?	?	publiziert 1609	1595—1605	1594
Periode III.					
Richard III.	1593	1594	1594	1593	1594
Richard II.	1594	1596	1593—1594	1594	1595
König Johann	1595—1596	1596	1595	1595	1596
Heinrich IV. 1 . . .	1596—1598	1597	1596—1597	1597	1597
„ 2 . . .		1598	1597—1598	1598	1597—1598
Heinrich V.	1599	1599	1599	1599	1599
Viel Lärm um Nichts . .	1598—1600	1599	1599—1600	1598	1597—1598
Wie es Euch gefällt . .	1598—1600	1601	1600	1599	1599
Was Ihr wollt	1600—1601	1601	1601	1600—1601	1601—1602
Lustigen Weiber	1600—1603	1600	1598—1599	1598	1600
Mass für Mass	vor 1604	1603	1603	1603	1604
Sonette	?	?	publiziert 1609	1595—1605	1594—1598

Periode IV.

Nach	Gervinus	Delius	Furnival	Dowden	Fleay
Hamlet	1600—1602	1602	1602—1603	1602	1603
Cäsar	1602	1603	1601	1601	1600
Othello	1602	1604	1604	1604	1604
Mass für Mass	1603	1603	1603	1603	1604
Lear	1603—1606	1604—1605	1605	1605	1605
Macbeth	1605	1606	1606	1606	1606
Antonius und Kleopatra .	1607—1608	1608	1606—1607	1607	1608
Coriolan	1610	1609	1607—1608	1608	1608

Periode V.

Troilus und Cressida . .	1608—1609	1609	1606—1607	1603 resp. 1607	1602
Cymbeline	1609	1610—1611	1610—1612	1610—1612	1606 resp. 1609
Timon	?	1607	1607—1608	1607—1608	1606—1607
Sturm	1611	1611	1610	1610	1610
Wintermärchen	1610—1611	1610	1611	1610—1611	1610
Heinrich VIII.	1603—1604	1613	1613	1612—1613	1613